

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 20

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D-E-R-F-R-A-U

Das Lied vom Schweizermann

Es ist ein neuer Zug in unsre Frau'n gefahren;
Sie denken nicht mehr so wie damals noch, vor Jahren.
Im Gegenteil, sie denken anders jetzt;
Ein Floh hat ihnen sich ins Ohr gesetzt.

Die Frau fängt mählich an zu revoluzzen;
Sie will nicht mehr nur Waschen und nur Putzen,
Will nicht dem Manne mehr die Schuhe glänzen,
Sie findet, alles habe seine Grenzen.

Auch findet sie es nicht mehr halb so labend,
Wenn sie allein zu Hause sitzt am Abend,
Derweil der Herre sich am Stammtisch gütlich tut
Und sich den Teufel kümmert um die Brut.

Nicht Griesmuspluten sind ihr Ideal,
Derweil er festet am Bankett im Saal.
Und rennt am Sonntag er zum Fußballmatch,
So macht sie einen bitterbösen Lätsch.

Und fragt sich oftmals, wenn er geht zum Jafz:
«Wie kommt es denn, ja, und wie ist denn das,
Dafz er mich einsam sitzen lässt, die Kinder auch,
Was ist das eigentlich im Grunde für ein Brauch?

Sind's meine Kinder nur, sind's nicht auch seine?
Gehören wir nicht alle an dieselbe Leine?
Soll er allein sie dürfen fahren lassen,
Wenn also es ihm besser würde passen?

Ich aber soll hübsch bei der Stange bleiben
Und derweil seiner jungen Brut die Zeit vertreiben?
Doch sagte nicht der Pfarrer einst: Ein Fleisch, ein Bein,
Soll das nun nicht für beide gültig sein?

Sie revoltiert auch, wenn sie daran denkt,
Dafz sie es ist, die meist den Karren lenkt
Durch Dreck und Schlamm und über Stein und Stock,

Und dafz er keinen Dank ihr weiß, der Bock.
Sein Taschengeld, weil er allein «verdient», nimmt er
Als Selbstverständlichkeit zu seiner höhern Ehr'.
Jedwede Magd bekommt doch ihren Lohn,
Doch sie erhält für alle Arbeit nicht die Bohn'.
Kein Fränklein, das sie dürft' für eignen Zweck verwenden,
Und doch wär keine Rede von Verschwenden.

Sie Taschengeld — wozu? Sie hat ja was der Brauch,
Und will sie 'was Besondres, kann sie's sagen auch;
Er will sich überlegen, ob der Wunsch berechtigt,
Und je nachdem wird sie zum Kauf ermächtigt.

Denn nie darf sie vergessen um die Welt,
Dafz er erwirbt und er verdient das Geld.
So hängt sie völlig ab von seiner Gnad' und Gunst
(und freilich auch von ihrer diplomat'schen Kunst).

Nimmt er sie einmal mit zu einer Fahrt per Bahn,
Gleich fängt er auch sein Leibblatt schon zu lesen an;
Und kehrt man ein in einem grünen Wirtschaftsgarten,
So kann auf ein Gespräch sie lange warten.

Er raucht den Stumpen und starrt vor sich hin,
Mit nichten kümmert er sich, wie es ihr zu Sinn.
Und brummt er; «Kühl»; schon hält den Mantel sie bereit,
(Denn unsre Frauen üben sich in Höflichkeit),

Er regt und rodt sich nicht, wenn sie kommt dran —
Denn darum eben ist er ja ein Schweizermann!
Fällt ihr das Taschentuch, der Handschuh mal zu Boden,
Muß er, wenn außer Haus, sich doch mal roden;

im Hause selber aber mag er sich nicht bücken,
Denn dazu hat er doch nicht den geraden Rücken.

Doch sei für heut' genug der Sünden Zahl,
Das Weitere verspar'n wir auf ein andermal;
Woll'n aber umgekehrt die Männer uns am Zeuge flicken,
Wohlan, es sei, wir bieten euch den Rücken.

Auch eine von der neuen Sorte.

Rössli-Rädli

nur im Hotel Rössli Flawil Hans Gauer



ARISTO

WEISFLOG'S EIERCOGNAC

ist ein hochwertiges, feines Eierpräparat von
bester Wirkung und vorzüglichem Geschmack

Erhältlich in Drogerien, Apotheken und Spezialgeschäften



MERKUR Proviant
gut bekannt!



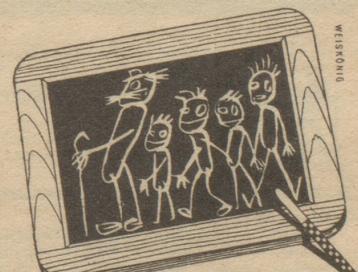
MERKUR

Hotel Freihof - Schloßbar

Alle Zimmer mit
fließendem Wasser

Rapperswil
Vorzügliche Küche!

Größter P-Platz
Bes.: Jos. Meier



Wir durften auf den Schulausflug gehen,
Der Herr Lehrer ging mit uns auf El Gallen.
Wir haben viele Sachen gesehen,
Die Maestranzfabrik hat uns prima gefallen.

Cantis
Maestranz

60

Korpulenz?
KERNOSAN N°10
KRAUTER-TABLETTEN
bauen Fettansatz ab Fr. 2.-u.4.-



Kongreß-Restaurant
Auge und Gaumen
genießen!



Immer voran im
Tuch A.G.
Herrenkleid

Arbon, Basel, Baden, Chur, Frauenfeld, St. Gallen,
Glarus, Herisau, Lenzburg, Luzern, Olten, Oerlikon,
Romanshorn, Rüti, Schaffhausen, Stans, Winterthur,
Wohlen, Zug, Zürich. Deposits Schild AG in Bern,
Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun.

Hotel Metropol-Monopol
Barfüßerpl. 3 Basel Tel. 28910
Das führende Haus im Zentrum
Restaurant „Metro-Stübli“
Inh. W. Ryser

Scharfschützen
in Küche und Keller,
Können am Herd und am Faß,
befriedigen den Gast!

AARAU + Hotel Aarauerhof
Direkt am Bahnhof
Restaurant . BAR . Feldschlößchen-Bier
Tel. 23971 Inhaber: E. Pflüger-Dietschy
Gleicher Haus: Salinenhotel Rheinfelden

Töndury's WIDDER
Das heimelige «Widderstübl»,
die vornehme Zunftstube sind
Stätten, an die sich Gaumen
und Kehle jederzeit mit Ver-
gnügen erinnern werden.
ZÜRICH 1 Widdergasse

Singerhaus
Restaurant Locanda
Alte Weine, gepflegtes Essen —
die Locanda nicht vergessen!
Bâle PLACE DU MARCHÉ

Die Schweiz

In einem amerikanischen Geographiebuch von 440 Seiten: «van Loon: Du und die Erde» werden auch 6 Seiten der Schweiz gewidmet. In welcher Art von ihr die Rede ist, mögen die folgenden wörtlichen Anführungen aus der deutschen Uebersetzung belegen. Der Verfasser glaubt viel Humor zu besitzen und setzt, bewußt oder unbewußt, noch sehr viel mehr Humor bei den Lesern voraus. Das Buch ist im Verlag Ullstein vor dem letzten Weltkrieg herausgekommen.

Tschopp.

«Die Schweizer pflegen ihr Land „Helvetische Konföderation“ zu nennen, und eine recht wohlbelebte Dame, Helvetia genannt, pflegt auf ihren Münzen und Briefmarken zu erscheinen. Seit dem Weltkrieg (14–18), in dem der größere Teil der Bevölkerung mehr oder weniger auf Seiten der Deutschen stand ..., scheint das Bild eines idealisierten jungen Helden, der auf den Namen Wilhelm Tell hört, die helvetische Göttin verdrängen zu wollen; leider Gottes wurde diese immer mehr der Britannia ähnlich, wie sie von hervorragenden Künstlern der Viktorianischen Epoche dargestellt wird. Dieser Streit der Münz- und Briefmarken-Gottheiten zeigt deutlich die Doppelnatur des Schweizer Gemeinwesens auf.

Die Vorstellung, daß die Schweiz weiter nichts als ein riesiger Gebirgs-Kurort ist, der nur von Hotelwirten und ihren Gästen bewohnt wird, erweist sich als kleiner Irrtum. Denn die Schweiz hat — abgesehen von ihren Molkereiprodukten — die weite Ebene zwischen Alpen und Jura in eines der blühendsten Industriegebiete Europas verwandelt.

Beinahe tausend Jahre lang hatten alle ihre mächtigeren Nachbarn die halbwilden Bauern dieser unzugänglichen Täler sich selbst überlassen. Es hatte keinen Sinn, die stolze Standarte eines Kaiserreiches an einem Ort zu hissen, wo es nichts zum Beutemachen gab. Das Beste, was man diesen wilden Leuten abnehmen konnte, waren ein paar Kuhhäute. Aber die Schweizer galten damals als gefährliche Barbaren mit großem Geschick im Kleinkrieg. Hatte man einmal mit den riesigen Felsen Bekanntschaft gemacht, die die Schweizer krachend die Abhänge hinunterrollen ließen und die die Eisenrüstungen wie Pappe zerquetschten, so verlor man die Lust zu näheren Beziehungen und wollte nichts mehr von den bösartigen Leuten wissen.

Ich muß leider prosaisch sein: Nicht der Mut eines Wilhelm Tell, sondern die höchst realen Einkünfte aus einer viel benutzten Alpenstraße waren es, die zur Gründung des Staatenbundes führten. ... Die Regierungsmaschine läuft so sanft und ergiebig, daß selbst ein Schweizer

Bürger erst einen Augenblick nachdenken muß, wenn man ihn plötzlich fragt, wer gerade Präsident ist. Denn ihr Land wird durch einen Bundesrat regiert — eine Art Aufsichtsrat —, der aus sieben Mitgliedern besteht und jedes Jahr einen neuen Präsidenten, gewöhnlich den Vizepräsidenten des Vorjahres, wählt. ... Der Präsident ist neben seiner Tätigkeit als Vorsitzender der Versammlungen des Bundesrates auch noch Minister für auswärtige Angelegenheiten; doch tritt er so wenig hervor, daß er nicht einmal eine offizielle Dienstwohnung sein eigen nennt. Es gibt kein Schweizer «Weißes Haus» wie in Washington. Sind vornehme Fremde von Staats wegen zu empfangen, so findet die Gesellschaft in den Räumen des Auswärtigen Amtes statt; und selbst diese Gesellschaften ähneln eher einem kleinen Bierfest in einem Gebirgsort als den sonst üblichen großartigen Empfängen, wie sie etwa der Präsident der französischen Republik oder hohe amerikanische Staatsbeamte gewohnt sind.

140 Gletscher speisen die wilden Gebirgsbäche, die die peinliche Gewohnheit haben, Eisenbahnbrücken gerade ein paar Minuten vor der Ankunft eines der großen Internationalen Expresszüge davonzuspülen. Doch haben diese Überraschungsangriffe der Wasserkräfte bisher noch niemals zu Eisenbahnunfällen geführt, was der Gewissenhaftigkeit der schweizer Eisenbahner ein vorzügliches Zeugnis ausstellt. Aber wie ich schon zuvor sagte, überläßt man in dieser irgendwie steifen und ziemlich bürokratischen Republik nach Möglichkeit nichts dem Zufall. Das Leben ist zu schwer und zu gefährlich, um die vergnügliche Philosophie des «Weiterwursteln» vertretbar erscheinen zu lassen. Irgendwo, irgendwie, irgendwer steht hier für immer auf der Wacht, beobachtet, paßt auf.»

«Das Revolutionärste an diesem Buch sind seine Illustrationen» heißt es auf dem Umschlag des Werkes. So sieht unsere Schweiz aus:

